

Jakob Emil Usteri

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **29 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sondern um das wiedergefundene, wirkliche Kleid, das Kleid, das zugleich eine Heimat ist und in Ehren gehalten werden muss, und nicht um die Fetzen einer Sommerfastnacht.

Es waren also wirkliche Bauernmädchen, die die Tracht trugen — das grosse L kennt die Ausnahmen, ohne dass sie das grosse B zu nennen braucht — und es war eine Freude, nachzuzählen, wieviel schöne Mädchen es in der Schweiz gibt, die die Behauptung lachend Lüge strafen, wir seien eine hässliche und rasselose Rasse (was zwar in vielen Fällen auch wieder stimmt). Die Tracht steht aber nicht nur den hübschen Mädchen gut, sondern ganz erstaunlich gut den reifen und selbst den alten Frauen, und es ist sehr erfreulich, dass diese auch mitmachen, namentlich in Gegenden, wo sie noch in der Jugend die Tracht selber trugen und nun den sinngemässen Bindestrich bilden dürfen.

Und dann der Reichtum alter Bräuche, die sich in den Vorführungen des zum Theater verwandelten Stadtplatzes darbieten! Da bekam man Dinge zu sehen, von denen man zwar schon läuten hörte, von deren wirklicher Schönheit man keinen Begriff hatte, wie etwa das Klausjagen von Küssnacht an der Rigi, wo weisse Gestalten eine Art von mannshohen Bischofsmützen tragen, die von innen erleuchtet und wie alte Kirchenfenster prächtig geschmückt sind; sie werden von Männern im Hirtenhemd

mit gewaltigen Peitschen verfolgt, die rhythmisch wie Schüsse knallen; dazu braucht es Leute von athletischer Kraft, und Ferdinand Hodler hätte seine helle Freude an ihrer Bewegtheit in dem Augenblick gehabt, wo sie sich wenden. Weihnachtsbräuche und -lieder aus Wil und St. Gallen in zartester frommer Stimmung. Dann Fastnachtsbräuche mit ganz eigenartigen alten Masken, auch ein Basler Morgensreich, der auf der offenen Bühne allerdings weniger blitzt und kracht als in den engen Gassen.

Wir wissen, dass die Trachtenvereinigung nicht zu dem Zwecke geschaffen worden ist, Trachtenfeste abzuhalten, und dass sie nicht gerade gerne daran geht, besonders wenn es sich um Fremdenorte handelt. Wenn man aber bedenkt, wie vielen Leuten man durch solche Feste nicht nur eine Sinnenfreude bereitet, sondern eine Weihestunde der Erkenntnis vieler Dinge, die sonst selten zu sehen sind und die mancher überhaupt nicht zu sehen bekommt, wie dadurch die Achtung des Städters vor dem Bauern gefördert wird, wie Ost- und Westschweiz einander schätzen lernen, so wüsste ich nicht, welches vaterländische Fest höher geschätzt werden sollte, besonders wenn ein Trachtenfest mit solcher Vollendung geplant und durchgeführt wurde wie dieses Jahr in Montreux. A. B.

Totentafel.

In Zürich starb am 25. Juli im Alter von 76 Jahren Architekt *Jakob Emil Usteri*, einer der Mitbegründer der Zürcher Sektion und deren Obmann von 1907 bis 1927, auch langjähriges Mitglied der amtlichen kantonalen Heimatschutzkommission. Als Architekt zeichnete er sich besonders durch seine Krankenhausbauten aus, die sich gut in die Landschaft fügen; die Pflegerinnenschule und die Anstalt Balgrist seien besonders erwähnt. An unserer Jubelfeier in Zürich hatten wir noch die Freude, den feinen, klugen und tätigen alten Herrn in merkwürdiger Frische zu sehen. Wir werden ihm als einem der Ersten, welche sich mit ganzer Kraft für die Gedanken des Heimatschutzes einsetzten und in ihrem Geist schufen, ein gutes Andenken bewahren.

*

Am 17. September verschied in Bern im Alter von erst 40 Jahren Notar *Otto Keller*, der lange Jahre neben seinem Freund Arist Rollier dem Vorstand der Berner Sektion als Säckelmeister diente und sich dann vor zwei Jahren als Schreiber in den Zentralvorstand wählen liess, um seinen Freund bei dessen fortschreitender Krankheit zu entlasten. Durch seine besonnene, liebenswürdige Art, durch die prächtige Tatkraft, mit der er sich der Bundesfeierangelegenheit annahm, hat er sich hier gute Freunde erworben, und das Bedauern ist aufrichtig und gross, dass wir ihn nach so kurzer Wirksamkeit verlieren mussten.